

Saskia Gregorius

KINO IN DER NACHKRIEGSZEIT IN DER PROVINZ

1. Kulturanthropologische Relevanz und Aufbau der Arbeit

„Das Lichtspieltheater blieb in den Nachkriegsjahren eine wichtige Einrichtung der Begegnung, der Entspannung und der sozialen Kommunikation.“¹

Wie verbrachten Menschen in der Nachkriegszeit ihre Freizeit? Welche Bedeutung hatte für sie der Kinobesuch? Welche Sehnsüchte und Träume trieben sie an diesen Ort? Diesen Fragen widmete ich mich in meiner Magisterarbeit, um Erkenntnisse über die Funktion des Kinos als sozialem Raum für den Zeitraum von 1945 bis 1958 zu gewinnen.



Das Kino und Wohnhaus der Familie Frank in der Wilhelm-Leuchner-Straße 28 in Flonheim. Im Untergeschoss befinden sich links der Kinosaal, rechts die Lotteriestelle und im Obergeschoss die Wohnräume der Familie (Foto: Saskia Gregorius).

Als Untersuchungsgegenstand wurde das Kino der Familie Frank in Flonheim im Kreis Alzey (Rheinhessen) in Rheinland-Pfalz herangezogen. Der Ort und das Kino wurden gewählt, da der Besitzer und Vorführer das dortige Lichtspielhaus bereits seit 1935 betreibt und somit über einen großen Erfahrungsschatz verfügt. Das Kino in Flonheim ist das älteste Lichtspielhaus in Rheinland-Pfalz. Die Wahl des Untersuchungszeitraums fiel auf die Nachkriegszeit, da diese im Hinblick auf den Kinobesuch bisher wenig untersucht wurde und noch Zeitzeugen vorhanden sind. Genauer in Betracht genommen wurden die Jahre zwischen 1945 und 1958, also dem Ende des

Zweiten Weltkrieges und einer einschneidenden lokalen Veränderung: 1958 erhielt der Flonheimer Kinosaal

¹ U. Bessen, 1989, S. 79.

eine feste Bestuhlung. Damit konnten ab diesem Zeitpunkt dort keine anderen Veranstaltungen – wie Bälle oder Fastnachtsfeiern – mehr abgehalten werden.

Eine der wichtigsten Quellen stellte im Rahmen dieser Arbeit das offene, narrative Interview dar. Es wurden zehn Interviews mit Kinogängern der Nachkriegszeit geführt, außerdem zwei mit dem Kinobetreiber.² Zu bedenken blieb im Rahmen der Untersuchung die von Albrecht Lehmann geforderte Bewusstseinsanalyse. „Die methodischen Probleme sind beträchtlich, wenn einzelne Menschen mit ihren persönlichen Erfahrungen und Vorstellungen im Mittelpunkt empirischer Untersuchungen mit historischer Dimension stehen.“³ Die Interviewten haben immer ihre subjektive Sicht auf sich selbst und bestimmte historische Ereignisse.⁴ „Soziale und kulturelle Prozesse haben ja stets ihre subjektive Seite.“⁵ Zudem erinnern sich die Befragten an vergangene Ereignisse aus heutiger Sicht. Sie nähern sich also einem bestimmten Sachverhalt in der Vergangenheit von ihrem heutigen Bewusstseinsstand aus. Die Erinnerung und Betrachtung dieser Ereignisse sind daher nicht identisch mit der damaligen Wahrnehmung und Sichtweise. Viele unterschiedliche Faktoren beeinflussen im Laufe des Lebens die Sicht der Befragten, in die sich ständig neue Wertvorstellungen und Erfahrungen mischen.⁶

„Zwischen Erinnerungen und Fiktionen zu unterscheiden, ist nahezu unmöglich; denn logischerweise können persönliche Wahrnehmungen und die Aussagen über sie die Welt nie ‚objektiv‘ zur Kenntnis nehmen. In der qualitativen Forschung, wo die Befragten die Chance haben, sich als Persönlichkeit intensiv und extensiv ins Spiel zu bringen, erhält dieses Argument sein besonderes Gewicht, weil die subjektive Dimension den gesamten Prozeß der Bewußtseinsbildung durchzieht: Von der Wahrnehmung eines Ereignisses oder dem subjektiven Akt einer Erkenntnis bis zu einer späteren Wiedergabe in Form einer erzählten Erinnerung nehmen wir uns selbst als im Mittelpunkt des Weltgeschehens stehend wahr.“⁷

Gemäß den Fragestellungen gliedert sich die Arbeit in einen theoretisch-literaturgestützten und einen empirischen Teil.

Der vollständige Artikel ist in Heft 21/2007, Seite 45 bis 56, abgedruckt. Das Heft kann per Mail oder im Buchhandel (ISSN: 0938-2964) bestellt werden.

² Die Namen der Interviewpartner wurden in diesem Artikel geändert. Der Kinobetreiber Johannes Frank ist davon jedoch ausgenommen.

³ A. Lehmann, 2001, S. 235.

⁴ Vgl. A. Lehmann, 1979/80, S. 36.

⁵ Ders., ebd., S. 36.

⁶ Vgl. ders., ebd., S. 37.

⁷ A. Lehmann, 2001, S. 235.